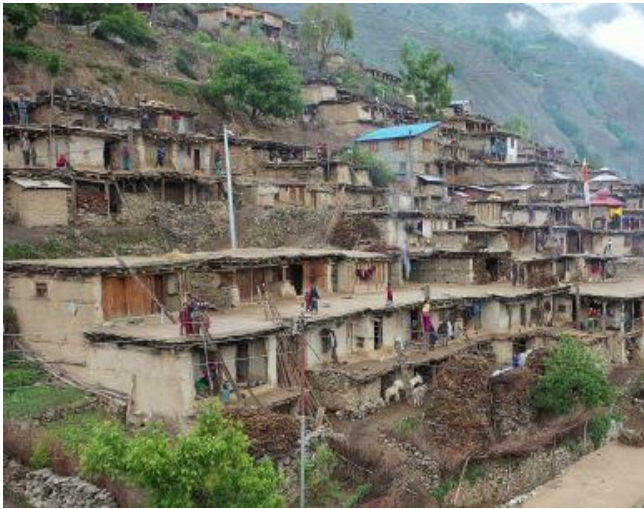


Hohe Berge – große Hürden

In den unzugänglichen Berggebieten Nepals sind Menschen mit Behinderungen täglich mit steilen Hängen, unbefestigten Straßen und weiten Wegen konfrontiert. Mit Kamera und Wanderstock begleitete ein Mitarbeiter von Mission East, Michael Schmidt, einen Familienvater und ein Schulmädchen in ihrem Alltag.



Es ist keine Luxusreise nach Thehe, einem kleinen Dorf in den Bergen Nepals. Von der Hauptstadt Kathmandu flogen wir mit einem Hubschrauber zuerst nach Nepalgunj und dann nach Simikot. An flaches Land gewöhnt, habe ich den ersten Tag in Simikot verbracht, um mich an die dünne Luft in 3.000 m Höhe zu gewöhnen, bevor ich mit dem Jeep die Berge hoch fuhr, um dann 2,5 Stunden

auf einem schmalen Pfad nach Tehe zu wandern.



Die Zeit in Simikot nutzte ich, um die Schule unseres Partners HEAD Nepal zu besuchen. Dort leben 45 Kinder mit Behinderungen. Tagsüber gehen sie in die örtliche Schule. Davor und danach werden sie von HEAD unterrichtet. Dort lernen sie Blindenschrift, sie haben die Möglichkeit an Computerkursen teilzunehmen und sie werden über ihre Rechte und das Gesundheitssystem informiert.

In Simikot begleitete ich Gaughora. Sie ist 18 Jahre alt, seit ihrer Geburt blind und geht seit zwei Jahren in die Schule von HEAD. Obwohl sie vorher nie zur Schule gehen konnte und die meiste Zeit Zuhause verbrachte, gehört sie mittlerweile zu eine der Besten in ihrer Klasse und fühlt sich richtig wohl. Am liebsten singt sie mit der ganzen Schule traditionelle nepalesische Lieder und lernt Gedichte.



Ein Tag nach dem Treffen mit Gaughora und einer anstrengenden Anreise kann ich endlich das Dorf sehen: Tehe. Die Siedlung liegt an einem Berghang, die Häuser sind übereinander gebaut. Mir wird schon beim Anblick schwindelig und es ist gar nicht so einfach die Leitern an den Häusern gefahrlos hochzuklettern. Mein Begleiter erzählt mir, dass die Zahl der Unfälle hier sehr hoch ist und es nicht selten vorkommt, dass Kinder von den Terrassen fallen und sich dabei schwer verletzen. Da es kilometerweit keine medizinische Versorgung gibt, ziehen die Verletzungen häufig dauerhafte Behinderungen mit sich.



Nach der ersten Dorfführung besuche ich Amarsingh und seine Familie. Als Amarsingh 12 Jahre alt war trat er auf einen Nagel während er mit seinen Freunden spielte. Der Nagel verletzte einen Nerv in seinem Fuß und er lag zwei Monate lang krank im Bett. Seine Mutter kümmerte sich um ihn, konnte sich aber keine richtige Behandlung leisten. Seitdem kann er nicht mehr richtig auftreten und hat Probleme beim Laufen.



Inzwischen ist Amarsingh verheiratet und hat drei Kinder. Er kann zwar nicht wie andere Männer im Dorf auf einem der großen Bauernhöfe arbeiten oder schwere Sachen tragen, doch aufgegeben hat er nicht. Er trat einer von Mission East unterstützten Gruppe von Menschen mit Behinderungen bei. Gemeinsam erarbeiteten sie Strategien, wie sie

trotz der Behinderung eine Existenzgrundlage aufbauen können. Amarsingh betreibt heute einen Gemüsegarten und hütet sein Vieh trotz des bergigen Geländes. „Es ist schwierig den Berg rauf und runter zu gehen, um das Vieh weiden zu lassen. Aber ich schaffe es trotz meiner Behinderung und meine Söhne unterstützen mich“, erzählt er stolz.

Meine Reise nach Nepal hat mich sehr beeindruckt. Ich habe gesehen, mit welchen Schwierigkeiten Menschen mit Behinderungen in den abgelegenen Regionen Nepals zu kämpfen haben und wie sie ihren Alltag trotz dieser Schwierigkeiten meistern. Die Erfahrungen meiner Reise haben mir ein neues Verständnis für die Bedeutung unserer Arbeit mit Menschen mit Behinderungen vermittelt.

